

EIN AUFSTAND DER ORDNUNGSHÜTER

EIN BLICK ZURÜCK UND DIE FRAGE, WAS WURDE AUS UNSERER POLIZEI?

Bisher war es ja immer schon so: Die Polizei hatte für Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Sie musste parieren und funktionieren und hatte damit zufrieden zu sein, was man aus ihr und mit ihr machte.

Wir wagen an dieser Stelle einen Ausflug in das Jahr 1970 und schildern Problemstellungen, wie sie real existierten.

Am Ende überlassen wir es dem geneigten Leser darüber zu befinden, ob man 44 Jahre Polizei in Hessen vergleichen, bewerten und die gleichen oder ähnliche Schlussfolgerungen ziehen darf.

Versucht Euch also einfach einmal in die 1970`er Jahre zurück zu versetzen, selbst, wenn Ihr erst weit später Euren Dienst angetreten habt.

Möglicherweise werdet Ihr erstaunliche Ähnlichkeiten vorfinden...

Das Fragen und kritische Denken zu dieser Zeit war auch in der hessischen Polizei nicht allgemein – ja durchaus gefährlich.

Die Polizei wurde bürokratisch verwaltet und nach Grundsätzen geführt, behandelt und ausgebildet, die einer vergangenen Epoche angehörten. Sie stieß sich nach außen und im Innern an den harten Realitäten einer liberalisierten gesellschaftlichen Auffassung mit einer eminenten Ausdehnung des persönlichen Freiheitsbegriffes zu Lasten der tradierten Ordnung.

Im gesamten Landtag der auslaufenden Legislaturperiode gab es in diesen Jahren noch nicht einmal eine Hand voll Politiker, die die Polizeiprobleme wirklich kannten und politisch vertraten!

Unmittelbar zuvor war praktisch die gesamte hessische Polizei einsatzmäßig über weite Strecken bei studentischen Demonstrationen eingesetzt, musste zähneknirschend die NPD-Einsätze durchstehen, bis zu den Vorfällen im Kantate-Saal zu Frankfurt und den

Kolleg-Schüssen in Kassel – und erlebte und betrachtete die Ohnmacht oder das Fiasko der Polizei anlässlich des Brandstoph-Besuches in Kassel.

Zu diesen außergewöhnlichen Belastungen kamen die enorm gestiegenen allgemeinen polizeilichen Aufgaben in ihrer ganzen Bandbreite, „rund um die Uhr“, im 24-Stunden-Rhythmus – bei zum Teil rückläufiger Personalentwicklung.

Allgemeiner Unmut griff bei vielen Beamten Raum, vereinzelt begann man zu artikulieren und zu fragen:

- Sind wir Polizisten die Büttel und Buhmänner der Nation?
- Darf es wahr sein, politische Konfliktsituationen – zum Beispiel Studentenunruhen – mit dem Schlagstock gegebenenfalls „zu regeln“, wo zuvor Politiker versagt haben und mit den Mitteln der Politik klärend und bereinigend hätten eingreifen hätten müssen?
- Soll man fatalistisch das den Schutzmann knechtende „besondere Dienst und Treueverhältnis“ akzeptieren und auf den persönlichen Freiheitsspielraum generell verzichten?
- Müssen auch wir nicht unser Schicksal in unsere eigenen Hände nehmen und die ganze Wahrheit der Misere im Sicherheits- und Polizeibereich der Öffentlichkeit in die Ohren schreien?

Nachfolgend sollen die allgemeinen Probleme am Arbeitsplatz und die Berufssituation der hessischen Polizeibeamten geschildert werden.

Diese charakteristischen Aussagen sind nicht speziell auf Hessen beschränkt, sondern sind – mit gewissen graduellen Abweichungen – durchaus auch auf andere Bundesländer übertragbar.

Die Frage von Politikern: Warum denn gerade eine aufbegehrende Polizei in Hessen, wo Hessen doch noch zu den fortschrittlichsten Bundesländern auf dem Polizeisektor zähle.

Die Gegenfrage: In welchen Bundesländern war das Aufbegehren von Studenten und Lehrern am vehementesten? Wir hoffen, dass der Aufschrei in Hessen nicht Ende einer Bewegung, sondern Anfang einer, „neuen Ära“ ist, von der die deutsche Polizei beherrschenden Hypothek des Büttels des Obrigkeitsstaates herunter zukommen zum selbstverantwortlichen Schutzmann, dessen Platz als Sozialarbeiter einer demokratischen Gesellschaft in der Mitte unseres Volkes ist.

Wir wollen nichts anderes als Bürger unter Bürgern sein und erwarten und fordern, dass unser sozialer Status unserem sozialen Aufgabenbereich angepasst wird.

Dazu gehört jedoch, dass man seitens der Verantwortlichen in Stadt, Politik und Bürokratie den mündigen, intelligenten, kritikfähigen und bereiten Polizeibeamten will.

Der überwiegende Teil der Polizeibeamten muss – da eine anderweitige Verwendung bzw. vorzeitige Inruhestandversetzung nicht gegeben ist, bis zur Pensionierung Wechseldienst (Tag- und Nachtdienst, rund um die Uhr) versehen. Die hiermit und den dienstlichen Anforderungen verbundenen physischen und psychischen Belastungen führen zu erheblichen vorzeitigen Verschleißerscheinungen mit hohen Krankenquoten in diesen Jahrgängen.

Hinzu kommen jedoch noch erhebliche Überstunden für besondere Einsätze, im großen Sicherheits- und Ordnungsdienst, bei sonstigen Veranstaltungen, Wahrnehmung von Gerichtsterminen in der Freizeit usw., über die normale Dienstzeit hinaus. Man kann dieses bereits als „Dauerzustand“ bezeichnen.



Darüber hinaus werden an den heutigen Polizeibeamten seitens der Bevölkerung berechtigterweise Anforderungen gestellt, die mit denen vergangener Zeit nicht mehr vergleichbar sind. Wenn Professor Hofstätter, Universität Hamburg, sagt: „Nichts ist schwerer, als Polizist in einer freien Gesellschaft zu sein“, dann ist hiermit die Wandlung prägnant fixiert.

Auch die Polizei muss die enormen Veränderungen auf Grund der gesellschaftspolitischen und technischen Entwicklung mitvollziehen, ansonsten wird sie erbarmungslos und hoffnungslos überrollt. Diese Entwicklung mag für manche in der Polizei selbst, Befindliche und Außenstehende schmerzhaft sein, ist jedoch unabänderlich.

Schlussfolgernd kann jeder für sich entscheiden, ob und wenn ja, in welchem Umfang noch von „Sicherheit des Bürgers“ gesprochen werden kann.

Organisatorische Ungereimtheiten führen zu einer Zersplitterung der ohnehin geringen Kräfte, und zwar in der Form, dass seit langem für sich allein nicht lebensfähige Polizeidienststellen bestehen. In einzelnen Städten oder Gemeinden muss nachts oft ein Polizeibeamter für 10.000-15.000 Einwohner die „Sicherheit“ gewährleisten.

Ein Polizeikommissariat ist im

Ballungszentrum Rhein-Main ist nachts in der Regel mit 5 oder 6 Beamten besetzt, die die öffentliche Sicherheit für etwa 30 Gemeinden garantieren sollen. Fahrten von einem Einsatzort zum anderen über 30 km und mehr sind durch die Struktur der Betreuungsgebiete weitere zusätzliche Belastungen.

Befehlen auf der einen Seite und Gehorchen auf der anderen Seite sind die beiden dominierenden Pole in einem hierarchischen System, so auch bei der Polizei.

Ein Abhängigkeitsverhältnis, mit welcher Intensität auch immer, ist zwangsläufig gegeben mit dem damit eng verbundenen Unterwerfungsmechanismus. Das war die wahre Situation der Polizei im Außen- und Innenverhältnis Ende des Jahres 1970.

Entscheidendes zum Positiven hat sich auch bis heute noch nicht getan! Bei so vielen Missständen kann man sich

eigentlich nur wundern, dass in der Bundesrepublik lediglich 10.000 Polizeiplanstellen unbesetzt sind und die Polizei nicht schon viel früher aus der ihr aufgezwungenen Isolation an die Öffentlichkeit trat.

Ein absolutes Chaos im Sicherheitsbereich lässt sich nur dann vermeiden, wenn Bürger und Polizei sich endlich als Partner und nicht als Gegner betrachten!

Zwischen der öffentlichen Sicherheit und Freiheit, zwischen Recht und Ordnung einerseits und einer den Erfordernissen personell und technisch ausgestatteten Polizei mit Polizeibeamten als Individuen, die qualifiziert ausgebildet, materiell leistungsgerecht besoldet und staatsbewusst und kritisch zugleich eingestellt sind andererseits, besteht eine untrennbare Klammer.

Jeder Staat hat die Polizei, die er verdient! Innere Sicherheit hat ihren Preis, und sie kostet liberale Gesinnung, entschiedenes Engagement aller – und besonders der politisch Verantwortlichen – und nicht zuletzt Geld. Opportunistische Phrasen von Politikern können notwendige Reformen nicht aufwiegen!

Wir möchten schließen mit der schon damals wie auch heute berechtigten Frage: Was wird aus unserer Polizei?

gdp/pw

Redaktioneller Hinweis:

Diese Zeilen stammen aus dem Polizeialtag des Jahres 1970. Sie wurden inhaltsgleich entnommen dem Buch „Aufstand der Ordnungshüter“ (RoRoRo-Verlag).

Ähnlichkeiten und Probleme mit den heutigen Realitäten unserer Polizeifamilie festzustellen, überlassen wir, wie eingangs beschrieben, dem geneigten Leser.